



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

Vorwort.

Es gereicht mir zu besonderer Freude und Genugtuung, daß ich diese neue Sammelstätte für Forschungen auf dem großen Gesamtgebiete der germanischen Sprachen und Literaturen mit persönlichen Urkunden der beiden unvergeßlichen Männer eröffnen darf, die vor mehr als einem Jahrhundert den wissenschaftlichen Betrieb der Kunde vom deutschen und germanischen Altertum mit feuriger Liebe und warmer Hingebung eingeleitet und in langem, arbeitsreichem Leben die Grundlagen geschaffen haben, auf denen dann Zeitgenossen und Nachkommen den stattlichen Bau der germanischen Philologie errichten konnten. Mag der unausbleibliche Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis und Methode manches von den Forschungen der Brüder beseitigt oder sonstwie modifiziert haben, in Einem sollen und werden uns Jakob und Wilhelm Grimm, die Väter der wissenschaftlichen Erkenntnis des germanischen Wesens und Werdens, immer vorbildlich sein: in der glühenden persönlichen Hingabe an das Vaterland, in der selbstlosen Andacht zu dem Gegenstand ihrer Arbeit, in der tiefen Ergriffenheit von der heimlichen Gewalt vaterländischer Sprache und Dichtung. Das Vaterland und die deutsche Wissenschaft haben heute schwere und schwerste Tage zu durchwandern. Wie für die Gegenwart geschrieben muten mich einige Sätze an, die in Jakob Grimms schöner Widmung seiner „Geschichte der deutschen Sprache“ an den Freund Gervinus, geschrieben im Juni 1848, zu lesen sind: „Es kann kommen, daß nun lange Zeit diese Studien danieder liegen, bevor das wühlende öffentliche Geräusch ihnen wieder Raum gestatten wird; sie müssen uns dann wie ein edler und milder Traum hinter uns stehender Jugend gemuten, wenn ans Ohr der Wachenden ein roher Wahn schlägt, alle unsre Geschichte von Arminius an sei als unnütz der Vergessenheit zu übergeben und bloß am eingebildeten Recht der kurzen Spanne unsrer Zeit mit dem hef-

602

tigste Anspruch zu hängen. Solcher Gesinnung ist im höchsten Grade einerlei, ob Geten und Goten jemals gewesen seien, ob Luther in Deutschland eine feste Macht des Glaubens angefacht oder vor hundert Jahren Friedrich der Große Preußen erhoben habe, das sie mit allen Mitteln erniedrigen möchten, da doch unsrer Stärke Hoffnung auf ihm ruht. Gleichviel, ob sie fortan Deutsche heißen oder Polen und Franzosen, gelüftet diese Selbstsüchtigen nach dem bodenlosen Meer einer Allgemeinheit, das alle Länder überfluten soll.“ Aus dem Studium der deutschen und der germanischen Vergangenheit wollen und müssen wir immer aufs neue die tatkräftige Begeisterung für die Herrlichkeit unsres lebendigen Vaterlandes gewinnen, die allein uns eine bessere und rühmlichere Zukunft zu bauen und zu verbürgen im stande ist. Ich und die mir Gleichaltrigen, die wir heute ergrauende Männer sind, dürfen wohl etwas von der Stimmung des scheidenden Moses in uns tragen, der Jakob Grimm in derselben Widmung die Worte leiht: „Mein Blick sucht in lichte Zukunft einzudringen, wenn auch noch über uns schwer ein wolkenbedeckter Himmel steht und nur am Saum der Berge die Helle vorbricht.“ Aber auch seinen Gebetswunsch wollen wir uns zu eigen machen: „Während von des Volks Freiheit, die nichts mehr hindern kann, die Vögel auf dem Dach zwitschern, haben wir seiner heißersehnten, uns allein Macht verleihenden Einheit jetzt kaum den Schatten. O daß sie bald nahe und nimmer von uns weiche!“

In Trauer gedenke ich des jüngeren Forschers, von dem der Plan des vorliegenden Buches ausging, der in fleißiger Arbeit das Material dazu zusammengebracht hatte, aber die Vollendung nicht erleben sollte. Hans Gürtler war am 23. März 1887 in Rastatt geboren und bezog 1905 die Universität Freiburg, wo er unter der Leitung Friedrich Kluges und Gottfried Baists mit Eifer und Ernst sich dem Studium der germanischen und romanischen Philologie zuwandte. Im Jahre 1906—7 war er in Chateauroux an der *école Léon XIII* als *assistant en allemand* und hörte daneben Vorlesungen an der Hochschule in Poitiers. Nach einem in Münster verbrachten Semester kehrte er nach Freiburg zurück, wo er 1909 die Doktorwürde erwarb, der sich 1910 das philologische Staatsexamen in Karlsruhe anschloß. Daß er

für den Schuldienst außerordentliche Fähigkeit mitbrachte, zeigt schon das Zeugnis, das sein französischer Direktor ihm mit in die Heimat gab: „*Il aime à enseigner et il saura enseigner; il est doux et patient, les élèves l'adorent.*“ Zunächst in Karlsruhe beschäftigt, trat er 1911 nach der Übersiedlung seiner Eltern nach Düsseldorf in den preußischen Schuldienst in seiner neuen Heimatstadt. Die letzten anderthalb Jahre des Weltkrieges stand er im Felde bei unsrer flandrischen Armee. Ende Juni 1920 setzte eine infolge einer zu spät vorgenommenen Operation eines Halsgeschwürs eingetretene Blutvergiftung seinem Leben ein unerwartet frühes Ziel.

Gürtlers wissenschaftliches Interesse war durch Kluges Anregungen maßgebend beeinflußt und zeigte sich hauptsächlich in tüchtigen Arbeiten über Probleme der Wort- und Formen-geschichte der frühnhd. Sprache, die in seines Lehrers Zeitschrift für Wortforschung (Geschichte der Diminutiva auf *-chen*, anomale Pluralbildungen der Diminutiva, Apfelnamen, Birnen-namen) und in den Beiträgen von Paul und Braune (Geschichte der Plurale auf *-er*) hervortraten. Eine umfassende Untersuchung über die Entwicklung der deutschen Abstraktbildungen hat er nicht mehr vollenden können. Andre Aufsätze galten der Ortsnamenforschung, dem Grenzgebiet von mittelalterlicher Literatur- und Kunstgeschichte, der Märchenkunde. Einer 1911 an ihn ergangenen Aufforderung, als Professor in den Lehrkörper der katholischen Universität in Washington einzutreten, konnte er sich nicht entschließen Folge zu leisten. In den Vorbereitungen zur Habilitation in Köln traf ihn der Tod.

In den letzten Jahren war sein Hauptaugenmerk auf eine möglichst vollständige Sammlung der bisher unbekanntem, zerstreuten Briefe der Brüder Grimm gerichtet. Als er durch Konrad Burdach erfahren hatte, daß die preußische Akademie der Wissenschaften die Herausgabe der wichtigsten hierfür in Betracht kommenden Urkundenmasse, des Briefwechsels der Brüder Grimm mit Lachmann, noch mit dem Einverständnis von Hermann Grimms Testamentsvollstrecker Reinhold Steig mir übertragen hatte und daß ich außerdem auf Grund langjähriger Sammlungen noch andre Publikationen aus der frühen Geschichte unsrer Wissenschaft plante, wandte er sich ausführlich an mich mit dem Anerbieten, unsre Pläne, wenn möglich, zu einem gemeinsamen, mehrbändigen Unternehmen zu

vereinigen, ein Anerbieten, auf das ich mit Freuden einging. Wir hatten zunächst drei Bände verabredet, von denen er die beiden ersten, enthaltend die jetzt vorliegende Sammlung und einen umfangreichen Auszug aus dem Briefwechsel der Brüder mit ihrem Bruder Ludwig, dem Maler und Kupferstecher, bearbeiten wollte, ich einen dritten mit einem vollständigen chronologischen Verzeichnis aller erreichbaren Briefe der Brüder anschließen sollte. Das fertige Druckmanuskript des ersten Bandes ging mir dann noch durch ihn selber zu, da ich die in der für das Buchhändlergewerbe immer schwieriger werdenden Zeitlage doppelt dornige und heikle Aufgabe übernommen hatte, einen Verleger für unser Werk zu suchen. Der Inselverlag in Leipzig verpflichtete sich in entgegenkommendster Weise, den Verlag zu übernehmen, hielt es aber bei der Ungunst der Zeiten und seiner an sich schon ungeheuer ausgebreiteten Verlagstätigkeit für notwendig, uns zu bitten, vorläufig keinen festen Erscheinungstermin ins Auge zu fassen. Als sich mir dann unerwartet die Gelegenheit zur Begründung meiner Sammlung von germanistischen Forschungen bot, war es mir sofort klar, daß ich für diese keine bessere Einführung würde finden können, und der Inselverlag trat auf mein Ersuchen von seiner Verpflichtung zurück.

Um das Buch nicht zu sehr zu verteuern, habe ich dann an Gürtlers Manuskript noch allerhand Reduktionen vorgenommen. Eine kleinere Zahl ganz unbedeutender Briefe habe ich ganz unter den Tisch fallen lassen, von einer größeren Zahl nur Regesten und Auszüge gegeben, die Briefe an Hirzel für eine Sonderpublikation in der Zeitschrift für deutsche Philologie zurückgelegt (vgl. S. 253). Ferner habe ich die oft sehr umfänglichen, meist Personalnotizen enthaltenden Anmerkungen Gürtlers gestrichen und ihr Material in möglichster Kürze in das Register verarbeitet, für dessen Anlage und Ausführung ich allein verantwortlich bin. Für die Erläuterung des einzelnen, soweit dies gewisser Hinweise oder Zitate zum Verständnis bedarf, war erst sehr wenig getan und Gürtler hatte dabei schon selbst auf meine lebhaftige Mitarbeit gerechnet; ich denke, daß hier nichts Notwendiges vermißt werden wird. Nur so war es möglich, das Buch in einem noch erträglichen Umfang zu gestalten.

Die Jugendgeschichte unsrer Wissenschaft hat noch manche wichtige Materialien zu erwarten, die das menschliche Wesen und die gelehrten Bestrebungen der Brüder Grimm durch ungeahnte Aufschlüsse zu beleuchten im stande sein werden. Daffis' ganz kürzlich erschienenenes „Inventar der Grimmschränke in der preußischen Staatsbibliothek“ (Leipzig 1923), das ich noch im Register ein paarmal zitieren konnte, gibt den lange vermißten Überblick über den Nachlaß der Brüder. Ihr Briefwechsel mit Lachmann liegt in meiner Bearbeitung fast druckfertig vor und wartet auf günstige Umstände zur Veröffentlichung, die nun vielleicht nicht mehr allzu fern sind. Aber warum uns der Briefwechsel der Brüder mit ihrem Lehrer und Freunde Savigny von den Erben des letzteren noch immer vor-enthalten wird, ist unerfindlich. Inzwischen wird der vorliegende Band ein nicht unwillkommener Beitrag zur Vertiefung unsrer Kenntnis sein.

Der bildliche Schmuck des Buches wird dem Herrn Verleger verdankt, der mich auf die Berlin 1883 erschienene Publikation von Skizzen Franz Krügers aus dem Besitz der berliner Nationalgalerie freundlichst hinwies („Vor 50 Jahren. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Porträtskizzen berühmter und bekannter Persönlichkeiten, vornehmlich aus dem alten Berlin, von Franz Krüger“). In wissenschaftlichen Kreisen ist nur ein Porträt der Brüder Grimm allgemeiner bekannt, das Doppelbild von Biow, Wilhelm sitzend, Jakob stehend, das im Stich dem ersten Bande des Deutschen Wörterbuchs beigegeben ist. Jakob Grimm selbst war mit diesem Bilde höchst unzufrieden, denn er schreibt im August 1852 an den Verleger Hirzel: „Der Biow quälte uns zum Daguerrotyp für seine Sammlung und ich überließ die getroffene Anordnung damals ganz seiner Phantasie, weil wir das Bild gar nicht für uns bestellten. Nun sitzt Wilhelm da im Stuhl wie ein Kranker und ich habe das Ansehen eines herangerufenen Hausverwalters. Mehr in meinem Sinne gewesen wäre, wenn wir nicht zum ersten Bande gleich, sondern am Schlusse des ganzen Werks auf zwei Stühlen gerade neben einander sitzend aufgenommen und der Welt vorgestellt worden wären. Das hätte sich ruhiger und natürlicher ausgenommen.“ Da die Blätter Krügers in den wissenschaftlichen Kreisen ganz un-

beachtet geblieben sind (auch Daffis' Buch gibt soeben wieder das Doppelbild Biows), wird man für ihre Reproduktion und sozusagen Wiederentdeckung dem Herrn Verleger herzlich dankbar sein.

Diesem hat überhaupt das letzte Wort dieser Vorrede und mein bester Dank mit vollstem Rechte zu gelten. Herr Walther Biedermann hat es gewagt, mit hingebendem Idealismus in schwierigster Zeit meinem Wunsche einer Sammlung germanistischer Forschungen zum blühenden Leben zu verhelfen: möchte sein Unternehmen von reichstem Erfolge gekrönt sein und an seinem Teile dazu beitragen, Geist und Methode echter Wissenschaft zu erhalten und zu verbreiten!

Jena, 11. Juli 1923.

Albert Leitzmann.
